



Der Anti-Kroate

Interview mit dem Dokumentarfilmer Nenad Puhovski*

Nenad Puhovski gehört zu den wichtigsten Filmemachern und Produzenten der Dokumentarfilmszene in Kroatien. Seine engagierten Produktionen sind in seiner Heimat höchst umstritten, denn EU-Kandidat Kroatien möchte keinen öffentlichen Dialog über die eigene Vergangenheit starten. Kriegsverbrechen, Aufarbeitung oder Versöhnung sind für die kroatischen Medien Fremdwörter.

Kroatien ist seit dem 18. Juni 2004 offizieller EU-Beitrittskandidat. Somit sollte das Land alle demokratischen Grundvoraussetzungen erfüllt haben. Sie haben in der Vergangenheit immer wieder die Mediensituation in Ihrem Heimatland kritisiert – warum?

Die Mediensituation in Kroatien ist dramatisch. Die Boulevardisierung und Kommerzialisierung der Medien bereitet mir große Sorgen. Unter dem Druck der privaten Sender verwischen die Grenzen zwischen Kommerz und öffentlichem Dienst. Das kroatische Fernsehen HTV zeigt vermehrt billige lateinamerikanische Seifenopern und Reality Shows. Diese Art von „Journalismus“ geht allen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Problemen aus dem Weg. Die Auseinandersetzung mit Kriegsverbrechen, mit Schuld und Verantwortung findet hier nicht statt, wird als etwas betrachtet, was nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Aber diese Probleme betreffen alle Länder des ehemaligen Jugoslawiens. Das ist unser gemeinsames Erbe.

Aber die Kommerzialisierung der Medien ist ein weltweiter Trend. Wieso sollte dies nicht auch in Kroatien der Fall sein?

Die Bürger wissen nicht, für welchen Teil des Programms sie Gebühren zahlen. Warum sollten die Zuschauer Fernsehgebühren für eine Seifenoper zahlen, wenn sie diese auf einem privaten Channel gratis sehen können? Ich will mit meinen Gebühren kein kommerzielles Fernsehen finanzieren. Leider ist es so, dass im öffentlichen Fernsehen das Marketing über das Programm entscheidet. Das öffentliche Fernsehen nimmt wichtige Formate wie Kindersendungen, Bildungfernsehen oder Dokumentarreihen unter dem Druck der kommerziellen Konkurrenten aus dem Programm. Wir haben in Kroatien nicht das Niveau von BBC erreicht, so dass wir uns eine teilweise Kommerzialisierung leisten könnten.

Wie sieht ihre Arbeit in diesem Klima aus?

Sie ist schwierig. Unabhängige Produzenten wie ich haben das Problem, dass der öffentliche kroatische Sender HTV nicht unser Partner ist. Dies wäre jedoch sehr wichtig, wenn es um Themen wie die Aufarbeitung von Kriegsverbrechen und Versöhnungsarbeit geht. HTV ist nicht bereit, kritische Beiträge zu senden und somit eine öffentliche Debatte zu starten. Als öffentlicher Sender müsste er genau dies tun. Zudem bekommen Produzenten nur sehr schwer Zugang zum HTV-Archiv. Im Fall der 2001 veröffentlichten Dokumentation „Sturm über der Krajina“ mussten wir das Material praktisch stehlen. HTV betrachtet das Archiv als sein Eigentum und nicht als

öffentlich zugängliches Allgemeingut. Aber hier sind 15 Jahre audiovisueller kroatischer Geschichte aufbewahrt. Diese sollte allen zugänglich sein. Das ist eine Frage des Fairplays und gehört in meinen Augen zu den europäischen Standards.

Warum ist das so?

Das ist eine Art von präventiver Zensur geprägt von Freund-Feind-Bildern. Im täglichen Wortlaut ist immer noch die Rede von „Wir“ und „die Anderen“, vom „Wir sind im Recht“ und „die Anderen sind schuld“. So genannte Kriegshelden genießen immer noch grosse Sympathie, wobei die Menschen nicht sehen wollen, dass es auch eine andere Seite gibt.

Aber der kroatische Präsident Ivo Sanader bemüht sich sehr, Kroatien als ernsthaften Kandidaten für die EU-Mitgliedschaft zu präsentieren.

Der Prozess, den Sanader begonnen hat, ist viel mehr nach außen gerichtet als nach innen. Sanader unterscheidet sich dabei nicht sehr von Tito. Auch dieser war immer darauf bedacht, sich dem Westen gegenüber demokratisch, charmant und offen zu präsentieren. Der Osten und der Westen liebten ihn. Aber im Inneren war die Situation ganz anders. Sanader ist ein intelligenter Mensch, der begriffen hat, was die EU wirklich interessiert. Aber eine entwickelte Wirtschaft ist nicht das Wichtigste, sondern Medienfreiheit und die Wahrung der Menschenrechte! Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Sanaders Mann, Parlamentspräsident Vladimir Seks, hat unlängst das kroatische Fernsehen angegriffen, weil er nach seiner Ansicht zu wenig im Fernsehen zu sehen war. Und dies hat er nicht als Privatmann gemacht, sondern in seiner Funktion als Parlamentspräsident!

Das zeigt, wie mit den Medien in Kroatien umgegangen wird. Obwohl ich keine gute Meinung über HTV habe, muss ich den Sender aber in diesem Fall verteidigen. Das Vorgehen des Parlamentspräsidenten ist eine direkte Einmischung in die Medienfreiheit. HTV hat dies klar zurückgewiesen.

Sie sagen, Aufklärungsarbeit ist in Kroatien sehr schwierig. Wieso gibt es keine vergleichbare Medieneinrichtung wie den serbischen TV- und Radiosender B92, der sich auch für die Aufklärungs- und Versöhnungsarbeit einsetzt?

Die öffentliche Meinung betrachtet dies nicht als notwendig. Die politische Elite in Kroatien ist gegen eine solche Institution...

...weil das quasi einem öffentlichen Schuldeingeständnis gleich kommen würde?

Natürlich! B92 hat zum Glück in den schwierigsten Jahren grosse finanzielle Unterstützung von den USA und Europa bekommen. Aber leider waren die Geldgeber nicht daran interessiert, ein kroatisches Pendant zu B92 aufzubauen. Wir hatten ein entsprechendes Projekt, aber Zagreb verweigerte uns eine Frequenz und die Öffentlichkeit war sowieso dagegen. So mussten wir das Projekt 1995 aufgeben.

Aus welchem Grund fanden sich keine Geldgeber, die sich dafür eingesetzt haben?

Weil es sie nicht interessiert. Sie betrachten uns immer noch als wilde Balkanstämme, die sich regelmäßig die Köpfe einschlagen und die ab und zu beruhigt und beschwichtigt werden müssen. Es herrscht ein sehr imperiales Denken. Der Westen verwendet nicht die gleichen Kriterien für uns wie für sich. Das ist auch daran ersichtlich, dass es Europa und den USA offenbar reicht, dass in Kroatien demokratische Wahlen durchgeführt werden. Damit ist für sie die Arbeit erledigt. Aber das ist, wie wenn sie einen Patienten untersuchen, zu hohen Blutdruck feststellen, aber keine Behandlung anbieten. Auch würde niemand einen psychisch Kranken nach drei Therapiestunden für geheilt erklären. Es ist ein Prozess, den der

Patient zu durchlaufen hat. Er lernt mit der Zeit, selbständig seine Probleme zu lösen. Bis es aber soweit ist, braucht es immer wieder Kontrollen. So verhält es sich auch mit dem Demokratisierungsprozess in Kroatien.

Wo werden Ihre Filme gezeigt? Besteht überhaupt ein Interesse beim Publikum?

Das Interesse ist viel größer als es manchem Chefredakteur lieb wäre. Ein gutes Beispiel ist der Dokumentarfilm „Sturm über der Krajina“. Darin geht es um kroatische Kriegsverbrechen an den Krajina-Serben während der Militäroperation „Oluja“ (Sturm). HTV wollte den Film zuerst nicht senden. Erst als der damalige Präsident Stipe Mesic einen Sendetermin kaufen wollte, erklärte sich HTV bereit, den Film auszustrahlen. Doch gleichzeitig startete das kroatische Fernsehen eine Negativ-Kampagne in den rechten Medien des Landes gegen den Film. Dies mutet schon ziemlich eigenartig an, wenn eine TV-Station eine solche Aktion gegen das eigene Programm startet. Der Film wurde gezeigt und in einer anschließenden Fernsehdiskussion besprochen. Das Interessante war, dass die Zuschauerquote bei 48 Prozent lag, was ein exzellentes Rating für einen Dokumentarfilm bedeutet. Abschließend gab es unter den Zuschauern eine Umfrage, ob man alle Kriegsverbrecher bestrafen sollte. 75 Prozent sagten JA. Nach diesem Resultat waren wir noch viel mehr der Kritik der politischen Elite ausgesetzt. Wir wurden sogar im Parlament hart angegriffen.

Heute sind alle im Film genannten Personen wie Ante Gotovina, Ivan Cerman oder Mladen Markac offiziell vom Den Haager Kriegsverbrecher Tribunal angeklagt. Das Kontroverse dabei ist, dass zu keinem Zeitpunkt behauptet wurde, dass unsere Aussagen falsch wären. Über diese Themen wird einfach nicht geredet, und aus diesem Grund haben sie mich als Anti-Kroaten beschimpft.

Haben Sie eine Erklärung dafür?

Der Krieg in dieser Region ist direkt mit Interessen einzelner Gruppierungen verbunden. Es geht um Status, um politische wie finanzielle Interessen. Anstatt sich mit konkreten und wichtigen Dingen zu befassen, verstecken sich Politiker immer noch hinter Patriotismus und suggerieren Feindbilder. Als der Film „Sturm über der Krajina“ gezeigt wurde, wollte uns die damalige regierende linke Koalition die finanziellen Mittel sperren.

Wo können Sie solche Filme zeigen?

Meine Filme wurden im lokalen Fernsehen von Split gezeigt, dann in einer Reihe von Diskussionen, Ausstellungen und an nationalen und internationalen Veranstaltungen. In Serbien wurden meine Filme auch ausgestrahlt, unter anderem bei B92. Ich habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Viele Menschen freuen sich über meine Arbeit, andere greifen mich dafür an. Für mich zählt, dass der Dialog eröffnet wird. Leider habe ich den Eindruck, dass die Herrschenden Angst vor einer öffentlichen Debatte haben.

Wie könnte man die Aufklärungs- und Versöhnungsarbeit in Kroatien vorantreiben?

Es braucht mehr politischen Druck auf die kroatische Regierung, bis wirkliche Medienfreiheit gewährleistet ist. Heute können wir zwar schreiben und sagen, was wir wollen, aber unsere Arbeit muss auch nach europäischen Standards der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wir müssen uns mit den Dämonen der Vergangenheit auseinandersetzen und uns von diesen lösen.

Was ist die größte Chance und Falle für Kroatien?

Die grösste Falle liegt in der Parole: „Lassen wir die Vergangenheit – Schauen wir nach vorne“. Aber die Vergangenheit ist etwas, womit wir uns zuerst befassen müssen, bevor wir weiter gehen. Das ist wie wenn man sich nach einer gescheiterten Ehe gleich wieder in eine neue Beziehung stürzt. So sehr ich mir wünsche, dass sich Kroatien der Zukunft zuwendet – es wird nicht ohne umfassende Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit gehen. Solange man nicht aus der Vergangenheit lernt, ist man gezwungen sie zu wiederholen. Ich kenne viel bessere Varianten, meine Tage zu verbringen. Auch ich habe nicht immer Lust, Dokumentationen über Kriegsverbrechen zu produzieren. Ich würde viel lieber andere Filme machen, aber ich erachte es als wichtig, dies zu tun. Glauben Sie mir, ich empfinde überhaupt keinen Genuss dabei, wenn mich Leute um zwei Uhr morgens am Telefon mit Mord bedrohen. Dem bin ich seit Jahren ausgesetzt.

...und Chancen in Kroatien?

Die Chance sind die jungen Leute, die nicht mit dem Krieg oder einer Ideologie belastet sind. Das Problem war, dass beim Zerfall Jugoslawiens die sozialistische Ideologie einfach durch eine nationalistische ausgetauscht wurde. Wir müssen uns endlich vom ideologischen Ballast lösen, um eine normale Zivilgesellschaft zu werden. Es gibt einen brillanten Nachwuchs, den es zu unterstützen gilt. Bei meinen Produktionen etwa sind 80 Prozent der Mitwirkenden höchstens 30 Jahre alt. Sie alle machen gerade ihren ersten oder zweiten Film.

Nenad Puhovski wurde 1949 in Zagreb geboren. Er studierte an der Universität in Zagreb Philosophie und Soziologie sowie Film- und Fernsehregie an der Akademie für Theaterwissenschaft. Er blickt auf eine lange Tätigkeit beim Theater, Film und Fernsehen zurück. So inszenierte er Theaterstücke von Bertold Brecht, George Orwell, Mile Rucic, Zeljko Senecic und Tom Stoppard. Puhovski führte bei über 250 Fernsehproduktionen in den Bereichen Spiel-, Dokumentar-, Musik- und Lehrfilm Regie. 1995 gründete er das *Factum Documentary Film Project* am Zentrum für darstellende Künste in Zagreb. *Factum* hat sich zum wichtigsten Zentrum unabhängiger Dokumentarfilmproduktion in Kroatien entwickelt. Zu seinen grössten Erfolgen gehört der Dokumentarfilm "Sturm über der Krajina". Der Regisseur Bozo Knezevic erzählt darin die Ereignisse der Operation "Oluja" („Sturm“) vom Spätsommer 1995, als die kroatische Armee die mehrheitlich von Serben bewohnte Krajina eroberte. „Oluja“ gilt in Kroatien als einer der großen Momente der jungen Geschichte des Landes. Im Rahmen der „Säuberungen“ wurden 500 Menschen ermordet, 20'000 Häuser zerstört und über 100'000 SerblInnen vertrieben. Knezevic erzählt die Ereignisse auf nüchterne Art und Weise und lässt auch die vorangegangene serbische Rebellion gegen ein unabhängiges Kroatien nicht aus. Der Film wurde erst nach einem sechsmonatigen Hin und Her mit dem kroatischen Fernsehen und nach der Intervention des damaligen Präsidenten Stipe Mesic ausgestrahlt. Mesic hatte sich bereit erklärt, notfalls den Sendetermin selber zu finanzieren. Am 1. Oktober 2001 wurde „Sturm über der Krajina“ gesendet und löste in Kroatien heftige und kontroverse Diskussionen aus. Fünf Wochen später starb der Regisseur Bozo Knezevic bei einem bis heute nicht vollständig aufgeklärten Verkehrsunfall. Nach dem offiziellen Polizeibericht fuhr das Auto des Journalisten in den Anhänger eines LKW.

* das Interview führte Irena Ristic, medienhilfe, anlässlich der Tagung „Voix d'Europe – Hoffnung auf dem Balkan“ vom 17.-19. September 2004 in Zürich. Im Rahmen dieser Konferenz organisierte die medienhilfe einen Medienworkshop mit Teilnehmenden aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Albanien. Siehe dazu die Konferenzberichte unter www.medienhilfe.ch/agenda/hoffnung/index.htm